

Buddhismus

Grundinformation

Bearbeitet/Stand: 15.09.2015

Quelle: <http://www.weltanschauung.elk-wue.de/texte-und-materialien-a-z/>

Texte und Materialien: Buddhismus

1. Buddhismus im Westen

Der Buddhismus gilt heute vielen Menschen bei uns als eine attraktive Alternative zum Christentum. Die Lehre, die der Buddha (560-480, nach neueren Berechnungen 450-370 v. Chr.) in Nordindien predigte, kommt den westlichen Bedürfnissen nach spiritueller Erfahrung entgegen. Der Buddhismus ist zwar nicht atheistisch, aber die Gottesbeziehung spielte für den Buddha keine Rolle auf dem Weg zur Erlösung. Vielmehr betonte er die Eigenverantwortung des Menschen. Ein weiterer Grund für seine Faszination liegt darin, dass er sich in unterschiedlichen Kulturen (Indien, Südostasien, China, Japan, Tibet) unterschiedlich ausprägte. In Indien und Südostasien herrscht das sog. „kleine Fahrzeug“ (*Hinayana*, vor allem die *Theravada*-Richtung) vor, das vor allem eine Mönchsreligion ist; in China und Japan das „große Fahrzeug“ (*Mahayana*), in dem den Laien größere Heilmöglichkeiten eingeräumt werden. In Tibet entstand das „Diamantfahrzeug“ (*Vajrayana*), das die Bedeutung von Ritualen und tantrischen Meditationswegen betont. Alle „Fahrzeuge“ haben den Weg in den Westen gefunden, schon vor dem 1. Weltkrieg der Theravada-Buddhismus aus Sri Lanka. Später war der japanische Buddhismus, vor allem das Zen, populär und wurde bis in kirchliche (vor allem katholische) Kreise hinein praktiziert. In den achtziger Jahren begannen aus Tibet vertriebene Lamas, in Europa und Amerika Anhänger zu sammeln. Heute ist das Oberhaupt des tibetischen Buddhismus, der Dalai Lama, eine der bekanntesten religiösen Persönlichkeiten weltweit. Es gibt vor allem im Westen auch Bemühungen, die Unterschiede zwischen den Fahrzeugen zu überwinden und sie in einem gemeinsamen Fahrzeug zu vereinen.

2. Geschichte und Lehre

Der Buddhismus sprengte die Grenzen des Hinduismus und entwickelte sich zu einer eigenständigen Religion, weil er die Kastenordnung relativierte und die priesterlichen Rituale abwertete. Die buddhistische Lehre von Karma und Reinkarnation knüpft zwar an Hindu-Vorstellungen an, unterscheidet sich von ihnen jedoch durch die Leugnung eines substanziellen Ich bzw. Selbst. So hat sich die Vorstellung des „bedingten Entstehens“ herausgebildet, eine Art „Seelenwanderung ohne Seele“. Das „Rad des Werdens“ illustriert, wie der Mensch durch Wiedergeburt in die Welten der Götter, Menschen, Tiere, Hungergeister, ja in die Hölle gelangen kann – oder aus dem Geburtenkreislauf heraus zur Erleuchtung und ins Nirvana. Alle Dinge, einschließlich des Menschen, zeichnen sich durch drei Merkmale aus: Vergänglichkeit, Leidhaftigkeit und Ich- bzw. Substanzlosigkeit. Die Vorstellung eines bleibenden Ich bzw. Selbst und einer dauerhaften Substanz soll als Illusion durchschaut, die „Leerheit“ (*sunyata*) aller Dinge soll realisiert werden. Viele

buddhistische Meditationswege (z.B. *Vipassana*) dienen dazu, diese Sicht zu verinnerlichen. Ichlosigkeit ist auch die Basis der buddhistischen Mitleidsethik. Insbesondere das „große Fahrzeug“ hat neben das Ideal des weltabgewandten, heilssuchenden Mönches das Ideal des Bodhisattvas gestellt. Solch ein „Erleuchtungswesen“ soll an der Schwelle zum Nirvana umgekehrt sein, um selbstlos an der Erlösung aller Wesen mitzuwirken. Buddhistische Führungspersönlichkeiten werden auch heute als *Bodhisattvas* verehrt. Güte und Zuwendung zu allen lebenden Wesen werden meditativ eingeübt und sind z. B. im „Metta-Sutta“ formuliert: „Glück soll die ganze Welt umfassen: Ich grüße alles, was da lebt ...“ Diese Mensch und Tier umfassende Mitleidsethik, zu der eine weit verbreitete Ablehnung der Tiertötung gehört, trägt zur Attraktivität des Buddhismus im Westen bei.

Die Überwindung der Leidhaftigkeit des Daseins ist das Thema der „vier edlen Wahrheiten“. Das Bekenntnis der deutschen Buddhisten von 1985 formuliert sie so:

1. Jedem Wesen widerfährt Leiden im Daseinskreislauf. Dies ist zu durchschauen.
2. Ursachen des Leidens sind Begehren, Hass und Verblendung. Sie sind zu überwinden.
3. Erlöschen die Ursachen, erlischt das Leiden. Dies ist zu verwirklichen.
4. Zum Erlöschen des Leidens führt ein Weg, der edle achtfache Pfad. Er ist zu gehen.“

Das Erlöschen – das Wesen des *Nirvana* – wird in zwei Stufen erlangt: zunächst im Leben, wenn Gier, Hass und Verblendung überwunden sind; schließlich im Tod, wenn der Mensch gleichsam in seine Bestandteile zerfällt und nicht mehr wiedergeboren wird, weil keine karmische Restenergie mehr vorhanden ist. Dieses Heilsziel unterscheidet sich stark von einer christlich verstandenen Vollendung in der Gemeinschaft mit Gott. Denn nicht Gott gilt als Schöpfer der Welt und der Menschen (das wird vor allem im „kleinen Fahrzeug“ ausdrücklich betont), sondern die Welt entsteht durch Unwissenheit und Gier. Der Ursachenzusammenhang setzt sich fort im gierigen Anhaften an der Außenwelt, in der Bildung von Karma und in neuen Geburten. Das Heil besteht darin, diese Ursachen aufzulösen.

3. Buddhismus und Christentum

Im Westen wird der Buddhismus häufig als ein religiöses Ideal dargestellt. Toleranz, Friedlichkeit, Verzicht auf Mission und Menschenfreundlichkeit werden als seine Merkmale betrachtet, während die Lehre, ihre philosophischen Schwierigkeiten und praktischen Härten, dabei keine Rolle spielt. Solche Projektionen sind möglich, weil die Geschichte des Buddhismus wenig Berührungen mit der Europas hatte und deshalb unbekannt ist. Weder ist diese Geschichte eine friedliche, noch trifft es zu, dass der Buddhismus nicht missioniert, noch sind buddhistische Gesellschaften gegen andere Religionen toleranter als andere. Es darf auch nicht übersehen werden, dass das Leben von Buddhisten, besonders von Mönchen, durch eine Fülle von Regeln, Gelübden und Vorschriften bestimmt ist. Wo der Buddhismus Volksreligion ist, verbindet er sich mit einem animistischen und schamanistischen Geisterglauben, der im Westen – im Unterschied zur „hochreligiösen“ Form – wenig bekannt ist. Im Buddhismus kann man jedoch eine dem Christentum verwandte Ethik finden, wenn auch mit einem denkbar unterschiedlichen Bild von Gott, Welt und Menschen. In den letzten Jahrzehnten haben sich Buddhisten auch für Frieden

und Umweltschutz engagiert (z. B. im Internationalen Netzwerk engagierter Buddhisten). Gerade die Unterschiedlichkeit der religiösen Ideen macht den Dialog fruchtbar und fordert Christen dazu heraus, ihren eigenen Glauben neu zu formulieren.

Weltweit gibt es ca. 300-500 Millionen Buddhisten. In Deutschland leben nach Angaben der Deutschen Buddhistischen Union etwa 200.000 asiatische Buddhisten, vor allem aus Vietnam und Thailand. Die Zahl der deutschen Buddhisten wird auf ca. 100.000 geschätzt. Die Zahlenangaben sind schwierig, weil viele Meditierende und Sympathisierende nicht übergetreten sind, d.h., sie haben nicht die dreifache Zuflucht zum Buddha, seiner Lehre (*Dharma*) und seiner Gemeinde (*Sangha*) genommen, durch die man formell Buddhist wird. Wie viele von diesen Personen mitgezählt werden, ist unbekannt.

Außer den erwähnten buddhistischen Richtungen gibt es buddhistische Häuser, tibetische Zentren sowie Gruppen japanischer Buddhisten (Rissho Kosei-kai, Soka Gakkai u.a.). Zu den Prominenten gehören neben dem Dalai Lama der verstorbene Lama Govinda und die in einer jüdischen Familie geborene, ebenfalls verstorbene Ayya Khema, auf die das Buddha-Haus Stuttgart zurückgeht. Zu nennen sind weiterhin der vietnamesische Mönch Thich Nhat Hanh und der Däne Ole Nydahl („Lama Ole“), dessen Anhängerschaft inzwischen die mit Abstand größte Gruppe von Buddhisten deutscher Herkunft bildet. Oles Diamantweg-Buddhismus hat tibetische Wurzeln, richtet sich mit seiner lockeren und unkonventionellen Art jedoch besonders an Menschen im Westen. Kritiker bezeichnen ihn auch als „Buddhismus light“. Das Buddhistische Zentrum in Stuttgart gehört dieser Schule an. Als Dachorganisation vieler buddhistischer Kreise und Zentren dient die „Deutsche Buddhistische Union“ (DBU).